



FOTOS - Nicolas Wefers

Die innere Schönheit der Supervision

Norbert Lippenmeier und Nadyne Stritzke treffen sich und sprechen über Schwellenmomente, Befreiungsaktionen und Humor als Ultima Ratio.

**Heiko Schulz Fangen wir mal ganz direkt an:
Was ist das Attraktive an Supervision?**

Norbert Lippenmeier Das ist jedes Mal eine Entdeckungsreise. Und ich glaube, auch das Gegenüber ist fasziniert, dass in der Supervision ganz andere Geschichten und Bilder entstehen, jenseits der Konventionen und organisatorischen Absprachen. Themen hinter den Themen zu entdecken, das hat immer eine Faszination. Auch für mich. Ich erstaune immer wieder, was für Dimensionen sich da auftun.

Nadyne Stritzke Wenn ich über Supervision nachdenke, dann würde ich sagen, dass sie liminale Räume schafft. Liminalität kommt aus der Ritualforschung, ist ursprünglich ein Begriff des Ethnologen Victor Turner. Da geht es um Übergänge – also limes: Schwellenmomente. Die Geburt ist ein Schwellenmoment, die Eheschließung oder die Kommunion. Und bei den Schwellenmomenten geht es darum, dass man reintegriert wird in die Gesellschaft. Als ein anderer oder eine andere. Die Supervision ist für mich immer so ein Schwellenmoment. Wir gehen hinein in diesen liminalen Raum – und gehen anders wieder heraus. Und wir wissen nicht, wie. Das kann man dann

Emergenz nennen, dass wir nicht wissen, was dabei rauskommt. Das finde ich sehr attraktiv.

NLI Gestatten Sie einen kleinen Sokrates-Exkurs: Manche sagen, er sei der erste Supervisor gewesen, was für mich plausibel ist. Sokrates hat in seinen Gesprächen immer darauf bestanden, verwendete Begriffe zu definieren. Dies hatte regelmäßig zur Folge, dass keine Definition aufrechterhalten werden konnte. Damit hat er bei den Gesprächspartnern vorhandene weltliche Konstruktionen, die diese für die Wahrheit hielten, dekonstruiert. Die falsche Selbstsicherheit wurde krisenhaft erschüttert – und damit die Voraussetzung für neue Einsichten geschaffen. Mein Verständnis von Supervision ist ähnlich.

Ich habe mal eine Supervision bei einem Jugendamt gemacht. Da ging es um die Erziehungsfähigkeit einer Mutter. Alle Beteiligten waren der Meinung, die Mutter sei nicht erziehungsfähig. Ich habe im Sokrates-Sinne mit allen erst einmal an der Begriffsdefinition gearbeitet – und es stellte sich heraus, dass alle Anwesenden eine andere Definition, ein anderes Verständnis von »Erziehungsfähigkeit« hatten. Das mussten sie nach meiner Intervention neu reflektieren und bearbeiten.

NST Zu den neuen Einsichten fällt mir ein: Die literarische Gattung der Novelle ist meine Lieblingsgattung. Da geht es um die »unerhörte Begebenheit«. Das gilt auch für die Supervision: immer wieder unerhörte Begebenheiten!

HS **Das Neuartige oder Unerhörte, das entsteht: Ist das für Sie interessanter oder für die Supervisand*innen?**

NST Als Supervisorin hat das für mich eine Lebendigkeit, die super attraktiv ist. Ich bin aber oft auch Supervisandin, gehe in Supervision, um meine Arbeit zu reflektieren. Und auch aus der Perspektive genieße ich das: diese ganz spezielle Begegnungsqualität, die ich in keinem anderen Arbeitsformat so kenne.

Ich muss noch mal kurz auf den Begriff der Emergenz zurückkommen, mit dem ich mich beschäftigt habe. Ich habe erfahren, dass es Emergenten gibt, das sind Bäume, die im Urwald zu Riesen werden und rauswachsen aus den anderen Bäumen. Das ist eigentlich ein Bild für Erkenntnis, aber vielleicht auch dafür, dass wir als Supervisor*innen nie Teil einer Organisation sind, sondern immer irgendwie so ein anderer Baum. Emergenz als unvorhersagbare Möglichkeit.

HS **Gibt es so etwas wie eine innere Schönheit der Supervision?**

NST Es gibt zwei Pole, die für mich die Schönheit ausmachen: Ernsthaftigkeit und Humor. Humor ist ja eine sehr elaborierte Form der Abwehr. Da ist man auf einer Metaebene und kann gemeinsam über etwas lachen. Während man, wenn man sarkastisch oder ironisch ist, ja noch sehr verbunden ist mit der Wut oder mit der Frustration oder mit dem Schmerz. Also: Der Humor ist ein anderer, sehr guter Aggregatzustand. Und wenn Ernsthaftigkeit und Humor in einem guten Spiel miteinander sind, in einem guten Tanz, dann macht das für mich die spezielle Schönheit der Supervision aus.

NLI Humor als Ultima Ratio – damit kann ich viel anfangen. Für mich liegt die Schönheit der Supervision aber in der »Begegnung einer anderen Art«. In der mein Gegenüber sich auch mit seinem Makel wertgeschätzt fühlt. In der es kein Urteil gibt, in der er als Experte angesehen wird. Das ist eine Art der Begegnung, nach der sich jeder Mensch sehnt.

NST Ich habe diese Sehnsucht als Supervisorin auch. Ich arbeite in verschiedenen Rollen und Funktionen, aber speziell in der Supervision entsteht diese Form der Begegnung, diese tiefe Verbundenheit. Und zwar aus einer Ernsthaftigkeit den Personen und dem Beratungsgegenstand gegenüber. Diese Verbindlichkeit im wechselseitigen Verstehensprozess miteinander, die wir ja z. B. auch in einem Format wie der Balintgruppe haben, also wenn man wirklich intensiv an etwas arbeitet – das kenne ich so in keinem meiner anderen Arbeitskontexte. Und das macht mich glücklich.

NLI Für mich gehört zur Schönheit unbedingt noch das befreiende Element. Mir als Supervisor wurden immer wieder bedrohte oder »problematische« Personen zugeführt, die bedroht waren von Kündigung, von Sinnlosigkeit o. ä. Die sind zuerst nur widerwillig gekommen. Aber wenn es gelingt, deren Vertrauen zu gewinnen und ihnen zur Sprache und Handlungsfähigkeit zu verhelfen – dann ist das beidseitig eine große Befreiungsaktion.

HS **Sie sind beide in diversen Rollen, Funktionen, Bereichen tätig. Sie lehren, führen, publizieren, machen also nicht nur Supervision. Reicht Ihnen Supervision allein nicht, ist sie zu belastend oder zu langweilig?**

NST Ich bin seit sieben Jahren Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte im Hauptamt an der Uni Gießen. Und ich muss sagen, dass die Supervision und die Amtstätigkeit sich produktiv befruchten, mich auch entlasten. Ich kann in die Supervision gehen und meine Amtsfälle besprechen und verarbeiten. Aber



»Es gibt zwei Pole, die für mich die Schönheit ausmachen: Ernsthaftigkeit und Humor.« ^{NST}

ich bringe auch meine Felderfahrung mit in die Supervision sowie auch umgekehrt meine supervisorischen Kompetenzen mit ins Amt. Ein attraktiver Transfer von Erfahrungen.

NLI Ich wollte nie ernsthaft eine Supervision nach der anderen machen, habe immer andere Projekte und Programme gehabt. Ich habe z. B. mal einen Landschaftsgarten angelegt. Es war wunderbar, mal etwas mit den Händen zu machen. Man braucht ab und an eine schöpferische Pause von der Supervision.

NST Mich macht es freier, dass ich andere Dinge habe. Ich kenne viele Kolleg*innen, die Vollzeit Supervision machen – und das sehr gut. Für mich liegt die Attraktivität eher in der Vielfalt professioneller Aktivitäten. Ich bin eine sehr neugierige, sehr lebendige Person, und ich glaube, ich würde mich tatsächlich ein bisschen langweilen, wenn ich nur in einem Feld tätig wäre.

NLI Ich würde sogar sagen: Um eine gute Supervision machen zu können, braucht man rechts oder links noch andere Felder und muss da Erfahrungen sammeln, sich mit Literatur beschäftigen oder mit Philosophie. Oder Gartenbau. Das kommt der Supervision zugute. Als Supervisor muss man den Optimismus haben, dass Veränderung möglich ist. Dafür ist es wichtig, dass man nicht auf einer Schmalspur fährt, dass man selbst etwas gestaltet, verändert. Und dass man am eigenen Leib die Erfahrung gemacht hat: Veränderung ist möglich.

HS **Man kann an der Supervision relevant und reizvoll finden, dass sie etwas Politisches hat. Finden Sie das auch? Oder muss Supervision sich politisch mehr engagieren?**

NLI Supervision ist per se total politisch. Ich finde zum Beispiel: Wenn man einem Sozialarbeiter, der immer gequält hinter seinem Schreibtisch sitzt, dazu verhilft, dass er in angemessener Weise seinem Vorgesetzten sagen kann, was Sache ist, also ohne den Schreibtisch umzuschmeißen oder Magengeschwüre zu bekommen ... dann ist das im hohen Sinne politisch.

NST Sehe ich auch so.

HS **Es gibt also keinen Bedarf, an der Politisierungsschraube zu drehen?**

NST Nein. Menschen darin zu begleiten, eigenverantwortlich zu denken und zu handeln, einen Raum zu schaffen, in dem sie eigenständig reflektieren und sich entwickeln können – das, finde ich, ist zutiefst politisch – und demokratisch. Und es gibt ja auch diese Dimension: Bin ich politisch als Person mit einer Organisation nicht einverstanden, dann mache ich dort eben



keine Supervision. Und es gibt sogar noch eine Ebene: Für mich ist es auch etwas Politisches, die Supervision als Institution zu erhalten. Supervision ist eine Errungenschaft, eine gesellschaftsrelevante Institution, die es wert ist, erhalten zu bleiben.

NLI Deshalb darf Supervision auch nicht verwässert werden. Mein Gegenüber ist das Maß der Dinge, aber ich kann nicht für ihn oder sie entscheiden. Ich kann die Person schützen in ihrem Expertentum. Ich kann sie ermuntern und ermächtigen, genauer hinzugucken. Manchmal reicht es aus, eine Situation nur zu spiegeln, man muss gar nicht viel machen, nichts kommentieren.

HS **Auch eine Nichttat kann eine Tat, eine Aktion, eine Intervention sein ...**

NST Ja, und auch diese Form der Abstinenz finde ich zutiefst politisch. Und human. Jemanden darin zu unterstützen und zu begleiten, eigenverantwortlich handlungsfähig zu werden: Politischer geht es doch nicht. Das ist ein emanzipatorisches Moment.

SCHWERPUNKT

NLI Man darf sich nicht abfinden. Das wäre Entpolitisierung.

HS **Wie ist eigentlich Ihr Verhältnis zur DGsv. Ist der Verband attraktiv? Genug?**

NLI Also, ich habe den Verband ja mitgegründet, war im Vorstand, habe verschiedene Kommissionen geleitet. Inzwischen ist der Verband sehr weit weg für mich. Ich habe aus der Ferne den Eindruck, dass dem Verband die Mitgliederzahlen ganz wichtig sind im Hinblick auf das Budget, das er zu verwalten hat.

Ich habe den Eindruck, dass die Gefahr besteht, dass man sich von der ursprünglichen Intention ein bisschen entfernt. Ursprünglich wurde über Standards gesprochen, wurde über Ausbildungsinhalte gerungen. Meine Sorge ist, dass die Selbstdarstellung zu wichtig wird.

Man müsste sich die ganzen Medien und Materialien, die die DGsv herausgibt, mal genauer angucken, ob da nicht ein bisschen mehr Bescheidenheit angebracht wäre. Ein elaborierter Sprachcode oder die Verwendung von Anglizismen sind noch keine Problemlösung. Ich hätte auch die Erwartung, dass bestimmte Themen als Fortbildungen angeboten werden. Das Thema »Kränkung«. Das Thema »Prägungen«. Usw.

NST Ich muss schon sagen, dass ich als Supervisorin durchaus vom Verband profitiere. Ganz basal: Über den Berater-Scout auf der DGsv-Website kriege ich unglaublich viele meiner Anfragen. Ich schätze auch sehr, dass ich Mitgliederberatung in Anspruch nehmen und in der Geschäftsstelle anrufen kann bei allen möglichen Fragen. Auch die verschiedenen Veranstaltungsformate des Verbands, die Verbandsforen und Mitgliederversammlungen, den DGsv-Kompass etc. finde ich gut. Generell erlebe ich eine große Bereitschaft für Auseinandersetzung und Reflexion, jetzt den Generationenwechsel zu gestalten.

Ich verspüre zum ersten Mal eine Zugehörigkeit zu einer Profession. Ich bin ja Wissenschaftlerin, eine Profession, die sich in meiner Erfahrung eher über Konkurrenz als über Zugehörigkeit definiert. Ich habe mich nie als Teil eines Kollektivs empfunden, aber jetzt in der DGsv fühle ich mich zugehörig. Da kommen Menschen mit ähnlichen Interessen, mit einer Haltung, mit



Konfliktfähigkeit zusammen. Dass man sich da reibt und dass es knistert, das finde ich gut. Ich will keine Gemütlichkeit, sondern ich will – ich muss den Begriff strapazieren – die Ernsthaftigkeit von Auseinandersetzungen. Und das spüre und kriege ich hier. Wenn wir über Attraktivität nachdenken, noch ein Wort zur Diversität. Das ist ein immer wichtigeres Thema auch für die DGsv: Was bedeutet Diversität in der Supervision? Muss der Verband zugänglicher werden? Ich bin nicht dafür, die Qualitätsstandards zu senken, aber die Attraktivität für jüngere Berufseinsteiger*innen zu erhöhen, zum Beispiel indem man die Mitgliedsbeiträge anders staffelt.

»Für mich liegt die Schönheit der Supervision in der ›Begegnung einer anderen Art‹.« ^{NLI}

NLI Mir ist wichtig darauf zu achten, dass es auch Menschen gibt, die keine formale Qualifikation erfüllen, aber ein Händchen für Supervision haben. Wie kann man diese Begabten, die mit den interessanten Biografien, aber formal Nichtqualifizierten, erfassen und für uns gewinnen? Wie kann ein Verband diese Menschen besser erreichen – jenseits der Fixierung auf Noten und Scheine und Formal-Qualifizierungen, die ja oft nichts aussagen ...

Und noch etwas: Wie kann der Verband mehr Interdisziplinarität möglich machen? Ich habe immer dieses Bild vom Brückenbau vor Augen, da muss man ganz unterschiedliche Leute zusammenbringen. Architekt, Statikerin, Handwerker, Finanzier und so weiter. Alle notwendig, um ein Werk schaffen zu können. Welche Rolle hätte in so einem Bild der Supervisor als Mitgestalter von Organisationen oder »der Gesellschaft«? Mit welchen anderen Beratungsdisziplinen müssen wir uns besser verbinden? Wie können neue Beratungskollektive funktionieren?

HS Zum Schluss: Welche Themen und Felder sind in Zukunft wichtig und attraktiv für die Supervision?

NLI In Krisen, das kann man gerade an sich selbst spüren, hat man Bedarf an Unterstützung. Krisen sind gut fürs Supervisionsgeschäft. Ich sehe einen Riesenbedarf, überall. In der Kirche, in der Bundeswehr, in den Krankenhäusern, bei der Deutschen Bahn.

NST Eine wichtige Meta-Funktion der Supervision ist, Menschen in ihrer Resilienzfähigkeit zu stärken, um für diese krisengeschüttelte Welt besser handlungsfähig zu sein. Das ist überall wichtig und zunehmend gefragt. Vom Verband würde ich mir für die Zukunft wünschen, dass dazu die Internationalität mehr gestärkt würde – über die ANSE hinaus.

NLI Das kann ich bestätigen. Als Ausbilder habe ich jedes Jahr mit meinen Student*innen eine Auslandsreise gemacht. Man muss raus, um die eigene Position klären zu können.

NORBERT LIPPENMEIER ist eine Art »elder statesman der Supervision«, Gründungsmitglied der DGSv, ehemaliger Vorstand, in vielen Kommissionen aktiv, ehem. Koordinator des postgradualen Studiengangs für Supervision an der Universität Kassel, Ausbilder, Lehrsupervisor, Herausgeber von »Beiträge zur Supervision«, Buchautor.

DR. NADYNE STRITZKE ist eine engagierte Vertreterin der neueren Supervisionsgeneration. Sie ist u. a. Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte an der Justus-Liebig-Universität Gießen, Kursleiterin am Institut für Analytische Supervision Düsseldorf und Redakteurin der »Zeitschrift Supervision«.